

Chance einer schwarz-grünen Regierung im Land

Der Freiburger Wahlforscher Ulrich Eith sieht in einer neuen Regierungskoalition strategische Möglichkeiten für beide Parteien

Die Herausforderin Ute Vogt (SPD) ist nicht als Alternative zu Regierungschef Günther Oettinger (CDU) wahrgenommen worden, sagt der Politikwissenschaftler und Leiter der Arbeitsgruppe Wahlen an der Universität Freiburg, Ulrich Eith, im Gespräch mit Andrea Koch-Widmann.

■ Die Wahlbeteiligung ist mit 53,4 Prozent so niedrig wie noch nie im Land. Wie erklären sie den dramatischen Rückgang?

Zum einen spielt die große Koalition in Berlin eine Rolle. Beide großen Parteien im Land haben deswegen einen wenig polarisierenden Wahlkampf gemacht. Zum anderen wartet die Bundesrepublik darauf, dass von Berlin, dass von der neuen Bundeskanzlerin Impulse ausgehen. Das ist nicht die Zeit für große Änderungen in der Landespolitik. Hier haben die Amtsinhaber, die jeweils gut angesehen sind, gewonnen.

■ Es heißt, wer gut verdient und eine höhere Bildung hat, geht wählen. Wie erklärt sich dann der Rückgang in den Städten?

Zwar ist richtig, dass mit höherer formaler Bildung oder Status im Allgemeinen auch ein höheres politisches Interesse und zumeist eine höhere Wahlbeteiligung einhergeht. Deshalb profitieren die kleineren Parteien wie die Grünen und die FPD von einer niedrigeren Wahlbeteiligung, weil deren Wähler der gehobenen Mittelschicht angehören. In den

Städten jedoch ist die Wahlbeteiligung im Allgemeinen niedriger. Im ländlichen Raum ist die Meinung verbreiteter, dass Wählen eine bürgerliche Pflicht ist.

■ Die CDU hat die SPD aus den Großstädten wie Stuttgart, Mannheim oder Karlsruhe verdrängt. Kann sich der Modernisierer Günther Oettinger bestätigt fühlen?

Das ist in der Tat interessant. Oettinger hat bei den Themen Kleinkindbetreuung und Schulpolitik ganz neue Akzente gesetzt. Es scheint zu klappen, dass sich die CDU auch an die Lebensrealität der Mittelschichten in den Städten annähert. Deshalb spricht aus Sicht der CDU viel dafür, diese Politik ganz entschieden voranzutreiben.

■ Die SPD hat keine Chance auf den Wahlsieg, die CDU gewinnt eh. Waren die klaren Machtverhältnisse ein Grund für das Fernbleiben vieler Wähler?

Es gibt viele Gründe, nicht zur Wahl zu gehen. Ein zentraler Punkt ist: es gab keine Wechselstimmung in Baden-Württemberg. Die SPD und insbesondere die Herausforderin Ute Vogt sind als Alternative nicht genügend wahrgenommen worden.

■ Gibt es auffällige Wählerwanderungen?

Auffällig sind vor allem die Wählerwanderungen, die nicht stattgefunden haben. Sowohl die WASG als auch die „Republikaner“ haben trotz Unzufriedenheit auf Bundesebene keine



Ulrich Eith: Keine Wechselstimmung Foto Sasse

nennenswerten Ergebnisse erzielen können. Das ist eine beruhigende Botschaft.

■ Wie kommt es, dass Ute Vogte fast exakt jene Stimmen verloren hat, die sie 2001 gegen Erwin Teufel gutgemacht hatte?

Der Wahlkampf Teufel – Vogt hatte einen besonderen Neuigkeitswert. Dieser ist verbraucht. Die Konstellation Oettinger – Vogt

ging ganz klar zu Gunsten von Oettinger aus, der in den politischen Sachfragen als wesentlich kompetenter angesehen wurde. Es reicht nicht, Sympathiewerte zu haben. Auch gab es im Wahlkampf kommunikative Ungereimtheiten. Etwa, warum wird Vogt mit einem Hund abgebildet? Und mit Antworten auf heikle Fragen bei einem Lügendetektortest drei Tage vor der Wahl kann man im ländlichen Raum ganz bestimmt keine Wählerstimmen gewinnen.

■ Günther Oettinger gilt nicht als charismatische Figur. Wieso hat er nach so kurzer Regierungszeit so gut abgeschnitten wie Erwin Teufel?

Da zeigt sich die hohe Zufriedenheit mit der CDU in Baden-Württemberg. Allerdings verdeckt die geringe Wahlbeteiligung ein bisschen, dass auch die Union absolut sehr deutlich Stimmen verloren hat.

■ Welches Fazit ziehen sie aus den Wahlergebnissen?

Die zentrale Schlussfolgerung ist: es wäre an der Zeit, dass die Union und die Grünen ganz ernsthaft im beiderseitigen Interesse prüfen, ob es nicht mit Schwarz-Grün in Baden-Württemberg funktionieren könnte. Zumal eine schwarz-grüne Koalition an den Mehrheitsverhältnissen im Bundesrat nichts ändern würde. Ein solches Bündnis würde für beide Parteien neue strategische Möglichkeiten eröffnen. Das ist die zentrale Chance für die Union und die Grünen.